

**Zeitschrift:** Der Freidenker [1927-1952]  
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 29 (1946)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Pazifismus  
**Autor:** Brauchlin, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-409671>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sagen! — Aus dieser Anregung hat eine Mittelmeerreligion ein — verlängertes Imperium Romanum gemacht. In der «ewigen» Stadt Rom residiert ein Romantiker des Römischen Rechts. In Rom gibt es eine «Regierung der christlichen Religion». In Nazi-deutschland gab es sogar eine Regierung der Philosophie. Das sind Anachronismen.

In unserer bürgerlichen Kultur stehen wir immer in der Gefahr, die Begriffe des «Christlichen» und der «Freiheit» mit den Zwangsvorstellungen des römischen Rechtes zu vermengen. Wir können heute nicht mehr Romantiker des Römischen Rechtes sein.

K. B.

## Pazifismus

Wer heute noch von Pazifismus spricht, der muß schon hinterm Monde geboren sein und nicht gehört haben, was die Stunde geschlagen hat. War nicht der Pazifismus, diese verrückte Idee verstiegener Idealisten, schuld daran, daß der Brigant von Berlin halb Europa überrennen konnte, bevor die andern sozusagen auch nur das Gewehr geschultert hatten? Der Pazifismus war es, der geglaubt hatte, mit Verträgen und Schiedsgerichten könne Weltpolitik gemacht werden. Wie stünde es heute mit der Schweiz, wenn sie mit einem freundlich pazifischen Lächeln gute Miene zum bösen Spiel gemacht hätte. Weggefegt worden wäre sie. Einzig daß sie bewaffnet war vom Wirbel bis zur Sohle, hat sie vor Krieg und Untergang bewahrt.

Pazifismus —; schon das Wort ist unschön; es hört sich an, wie sich eine schaumige Masse anrührt. Daran hängt's vielleicht, wenigstens teilweise, daß die Sache, die mit diesem Wort bekleidet wird, in Verruf gekommen ist. Denn bei einem fremden Worte, bei dem der ungelehrte Mann nicht weiß, woher es kommt und was es bedeutet, bemüht man sich nicht, in dessen Inhalt einzudringen. Man denkt nichts dabei, oder man denkt das, was man mit dem Wort mitbekommen hat, die fremde Meinung, die man von gewisser Seite aus dem Worte eingeträufelt hat, um die Sache, die es bezeichnet, unschmackhaft zu machen, wie man, mit entgegengesetzter Absicht, bittere Pillen versüßt.

## Das neue Jugoslawien

In der seit dem Zusammenbruch der Achse neu gebildeten föderativen Volksrepublik von Jugoslawien spielt sich gegenwärtig zwischen Staat und Kirche ein Kampf ab, der unsere größte Aufmerksamkeit verdient. Das Ziel, das Marschall Tito mit der eingeleiteten Trennung von Staat und Kirche einerseits und Schule und Kirche andererseits verfolgt, macht ihm als Staatsmann alle Ehre. Das von einem gesunden Geiste zeugende Unternehmen verdient die Beachtung und Unterstützung aller derer, die sich aus der geistigen Hörigkeit gegenüber der Kirche gelöst haben.

Daß dieses Unterfangen Titos und seiner Regierung besonders in den katholischen Kreisen des Westens — und dazu zählt auch die Schweiz — große Wellen wirft, ist verständlich. Wenn die Romkirche in ihrem Machtbesitz und -anspruch eingeschränkt wird, so nennt sie dies ohne Scham «eine Verfolgung des Glaubens». So war es auch damals, als die Friedens- und Geschäftsangebote des Vatikans an Moskau von Stalin abgelehnt wurden. Wir erinnern uns noch an den in der Folge von Rom betriebenen Kreuzzug gegen den Bolschewismus. Wir erinnern uns ferner an die Greuelgeschichten über sogenannte Priesterverfolgungen und -Massaker, mit denen eine Rom geneigte Presse die Welt in Staunen setzte. So wurden den Meldungen zufolge doppelt so viele Bischöfe umgebracht, als deren je in der Sowjetunion vorhanden waren. Schon am 15. Februar 1930 hatte der Metropolit *Sergius* vor den in Moskau akkre-

Und welches ist diese Meinung? Pazifismus — lächerlich! Chamberlain mit dem Regenschirm — sein Symbol!

Bezeichnen wir nun einmal die Sache mit einem guten, klaren Wort unserer Muttersprache, die jeder versteht: Pazifismus heißt *Friedensliebe*, *Friedenswille*, Ueberzeugung von der Möglichkeit eines wirklichen, dauernden Friedens. Das ist gleichbedeutend mit dem Glauben an einen sittlichen Fortschritt in der Menschheit, mit dem Glauben an den endlichen Sieg des Guten im Menschen. Und ein Pazifist ist ein *Friedensfreund*, einer, der diesen Glauben, diese Ueberzeugung, diesen Willen als lebendige Kraft in sich fühlt und sich für die Erreichung des ebenso edeln als vernünftigen Zieles einsetzt.

Wo bleibt da die Lächerlichkeit? Tritt an ihre Stelle nicht höchster Ernst. Ja ist auch nur ein einziger unter uns, der nicht wenigstens die Sehnsucht nach Frieden in sich hat und nicht die Einsicht, daß der Friede der einzig vernünftige und einzig menschenwürdige Zustand unseres menschlichen Gemeinchaftslebens ist! Ist solches Denken und Wünschen und Wollen wirklich weltfremd? Ist es nicht gerade das, was wir haben müssen, wenn wir an unserer «Realpolitik» nicht noch ganz zugrunde gehen wollen?

Werfen wir einen Blick auf die Wirklichkeit unserer Gegenwart. Ich brauche diese nicht breit zu schildern. Jedermann weiß, daß das erste Nachkriegsjahr eine ungeheure Enttäuschung gewesen ist für alle, denen das Dasein der Einzelnen, der Völker, der Menschheit etwas anderes bedeutet als eine kaufmännische Gewinn- und Verlustrechnung. Das Elend geht weiter. Mißtrauen, Haß, Neid, Selbstsucht lagern wie eine gelbe Hagelwolke über den geschlagenen Völkern. Und welches Volk ist nicht geschlagen? Es gibt Sieger und Besiegte; es gibt, was nicht dasselbe bedeutet, Satte und Hungernde, aber es gibt keine Glücklichen. Uns allen fehlt die Beruhigung; wir sehen nicht das Morgenrot eines neuen Denkens, Fühlens und Handelns bei denen, die das Schicksal der Völker in den Händen haben.

Konferenzen an allen Ecken und Enden. Worum geht es? Um Frieden? Um das Wohl der Völker? Um gegenseitiges Verstehen? Um Verzeihung und Gutmachung? — Suchen Sie den sittlichen Kern all der Verhandlungen an den grünen Tischen, das Herz, die Liebe!

ditierten ausländischen Pressevertretern erklärt, daß eine Verfolgung des Glaubens in Rußland nie vorgekommen, es sei denn, die Priester hätten sich aktiv in die Politik eingemischt, mit andern Worten, sie hätten die Politik der Regierung sabotiert, indem sie ihr Seelsorgeramt zu politischer Agitation gegen die Sowjetunion genützt. *Sergius* und drei weitere hohe Würdenträger der russisch-orthodoxen Kirche erklärten damals, daß die in Europa und Amerika in Umlauf gebrachten Greuelgeschichten nicht den Tatsachen entsprechen, daß diese übelwollende Erfindungen seien, die die Beachtung ernsthafter Leute nicht verdienten. So willfährig die Presse in der Verbreitung der Greuelgeschichten war, so abgeneigt zeigte sie sich dieser Richtigstellung gegenüber. Sie paßte weder in das religiöse noch politische Konzept des Westens und wurde deshalb kurzerhand totgeschwiegen. Erst nach dem Zusammenbruch der glorreichen Achse wurde den Feststellungen *Sergius'* von protestantischer Seite Gehör geschenkt und in einer beachteten Schrift veröffentlicht, allerdings ohne daß der Katholizismus von der Richtigstellung Notiz genommen hätte.

Heute wiederholt sich das gleiche Intrigenspiel der katholischen Kirche gegenüber dem neuen Jugoslawien, so daß diese kurze Erinnerung an das russische Beispiel am Platze war.

Jugoslawien zählt ungefähr 8 Millionen Anhänger der serbisch-orthodoxen Kirche, etwa 6 Millionen römische Katholiken und einen Rest von etwa 1,5 Millionen Mohammedanern. Die Bevölkerung besteht aus Serben, Kroaten und Slowenen. Einem sehr inter-

Worum es geht? Um Geldwerte, Marktwerte, um Vorteile, Gewinne, Macht. Gefehlt wird um Gebiete mit Hunderttausenden von Menschen drauf. Die Menschen sind nicht einmal Handelswerte, man rechnet gar nicht mit ihnen; sie gehen mit dem Land wie bei den Verpfändungen und Verkäufen der Feudalzeit aus einer Hand in die andere. Und es geht um strategische Punkte, um Ausfallstore für den nächsten Krieg. Und über dem Ozean erprobt man die fürchterlichste Vernichtungswaffe, als ob die «Probe» mit Nagasaki und Hiroshima nicht genügt hätte. Wenn man in Wundenheilung, Versöhnung, Abrüstung einmal Großversuche machen wollte? Wenn man den Erdboden, statt um ihn zu kämpfen, als allgemeines Menschheitsgut betrachten und die Politik darnach einrichten wollte!

Wer von uns kleinen Leuten ist nicht Friedensfreund! Und wenn es nur aus der ganz egoistischen Erwägung heraus wäre, daß wir durch den Krieg nichts zu gewinnen, wohl aber alles zu verlieren haben. Denn wer ist Kriegsoffer als wir kleinen Leute in den Fabriken, Werkstätten, Schreibstuben, am Bau, im Bergwerk, im Bauernhaus, in der Alphütte, im Fahrzeugstand auf der Schiene oder auf der Straße, im Garten, in der Küche, in den Lehrsälen? Und wir sind die Masse! Ist das nicht widersinnig: die Masse als Opfer! Und Opfer für wen und wofür?

Man hat es stets als Ausfluß finstern Aberglaubens betrachtet, wenn Völker in religiös-sadistischem Wahne ihren Göttern Menschen zum Opfer brachten. Und wir selber lassen uns als Opfer mißbrauchen? Als Opfer für die Götter Macht und Mammon? Wie lange noch? Sind wir denn Gefangene? Liegt uns die Kette um die Handgelenke? Man wird mit Fragen nicht fertig!

Schon wieder eine: Worin besteht denn eigentlich die Macht der Mächtigen? In Tanks, Schlachtschiffen, Unterseebooten, Flugzeugen von 1000 Kilometern Stundengeschwindigkeit, mit Atombomben an Bord?

O nein, das anzunehmen wäre ein schwerer Irrtum, ist ein verhängnisvoller Irrtum. Denn das alles sind tote Maschinen, Metallhaufen, keinen Pfifferling wert, wenn nicht Menschenhände ihnen das furchtbare Leben verleihen. Auch Berge von Geld bedeuten nicht Macht, wenn sich keine Menschenhand be-

reit findet, jene Mordungeheuer zu bauen. Nein, nicht Maschinen noch Reichtum sind Macht, sondern der Mensch als Masse, woraus sich folgerichtig ergibt, daß es die Menschen in ihrer Hand haben, weiterhin noch Opfer zu sein oder nicht. Nehmt den Mächtigen die Menschen aus der Hand, dann sind sie unvernünftig wie kleine Kinder! Wer soll das tun und wo soll damit begonnen werden? — O da gibt es keinen Anfang und kein Dort oder Hier. Da gibt es nur ein gewaltiges Einmal und Ueberall auf der ganzen Erde. Aus dem einen großen, guten und vernünftigen Allgemeinwillen, daß Friede werde und das Leben endlich einmal einen Sinn bekomme, muß die Tat hervorbrechen, überall, wo Menschen sind. Und das kann werden, wenn jeder, der in seinem Herzen, aus seinem Lebenswillen heraus ein Friedensfreund ist, an dem großen, allgemeinen Aufstand der Opfer teilnimmt, als Erdenbürger, als Bruder Mensch!

Georg Herwegh, die «eiserne Lerche», der Dichter, der das Wort geprägt hat: «Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will», hat s. Z. vaterlandbegeistert gesungen: «Reißt die Kreuze aus der Erden, alle sollen Schwerter werden!» Heute wäre es an der Zeit, das Wort umzubilden und zu fordern: Reißt die Pfähle aus der Erden!, nämlich die Grenzpfähle, hinter denen die Völker wie Raubtiere hinter Gittern, grimmig auf alles, was außerhalb ist, an ihrem magern Knochen nagen. Und dafür stelle man hohe Stangen auf und hisse *weiße Fahnen mit der Erdkugel* drauf als dem Zeichen des einen und einigen Weltreichs, das dem Lebens- und Friedenswillen der Menschheit entspricht und die Vorbedingung zu wirklicher, gesicherter Wohlfahrt in allen Erdstrichen ist. E. Brauchlin.

*«Die Gründe, die zum Krieg führen, sind für jeden Menschen, der die Augen offen halten will, durchaus offenbar. Es sind drei Ursachen. Erstens: die ungleiche Verteilung des Besitzes, d. h. die Beraubung eines Menschen durch die andern. Zweitens: die Existenz eines Soldatenstandes, d. h. solcher Menschen, die für den Mord erzogen und bestimmt werden. Drittens: die falsche und meist bewußt betrügerische religiöse Lehre, in der die Jugend zwangsweise erzogen wird.»*

Lew Nikolajewitsch Tolstoj.

essanten Artikel «Kulturkampf in Jugoslawien», erschienen in der «National-Zeitung» (Nr. 13, vom 9. Januar 1946), ist bezüglich des Verhaltens der Kirche während des Krieges bzw. der Besetzung durch die Deutschen folgendes zu entnehmen:

«Schon sehr bald nach Kriegsende zeigte sich, wie die verschiedenen Kirchen verschiedenartig reagierten. Die Mohammedaner, während des Krieges zwischen Tschetniks, Ustaschis und Partisanen hin- und hergezogen, haben heute ihr Gleichgewicht wieder gefunden und bilden vom nationalen Standpunkt kaum mehr ein Problem. Sie haben Gleichberechtigung, praktizieren ihre Religion und erwiesen sich bei den Wahlen als eines der positivsten Elemente im Sinne der Regierung.

Die serbische Kirche blieb während des ganzen Krieges zurückhaltend. Ein Teil des serbisch-orthodoxen Klerus blieb unter der Besetzung auf seinem Posten, ein anderer folgte General Mihailowitsch, und ein dritter, wesentlichlicher, schloß sich schon sehr früh der Partisanenbewegung an. Der heutige Innenminister ist ein orthodoxer Pope. Doch nicht daß die Beziehungen zwischen Staat und orthodoxer Kirche ganz ohne Reibungen wären. Auch die serbische Kirche ist über die Agrarreform nicht erfreut. Sie verfügte vor dem Krieg über 50 000 Hektaren Grundbesitz. Die Kirche ist durch ihre ganze Tradition dem Königshaus verbunden. Ohne Zweifel ist ihr Einfluß unter dem neuen Regime weit geringer als unter den früheren. Aber im wesentlichen ist sie der heutigen Regierung loyal gesinnt.» (Wir können diese Meinung des Belgrader Korrespondenten beim besten Willen nicht teilen, denn keine Kirche

wird loyal sein, wenn es gegen ihre jahrhundertealten, angemessenen und zugestandenen Rechte geht. Der Verf.)

«Ganz anders ist die Stellung der *katholischen Kirche*. Seit der Befreiung, wie schon während des Krieges, hat sich der katholische Klerus in Kroatien und Slowenien als der entschlossenste und offenste, vor allem als der bestorganisierte Gegner des neuen Regimes erwiesen.»

Die römischen Katholiken, die Kroaten und Slowenen, die während Jahrhunderten Untertanen der habsburgischen Monarchie waren, bilden unter der klerikalen Führung der schwierigste Staatspartner. Diese Kräfte sind es denn auch, die in der ganzen Welt die Agitation und Verleumdung gegen die junge Republik mobilisieren und betreiben. Dank dem eingedrillten Glauben daran, daß die Kirche die Wahrheit sage, finden die Anfeindungen auch Gehör.

Mit der von der Regierung eingeleiteten Agrarreform wurden die Kirchen in ihrem Mark getroffen. Während die serbisch-orthodoxe Kirche, wie bereits erwähnt, über einen Grundbesitz von 50 000 Hektaren verfügte, wird sie von der römisch-katholischen Kirche weit übertroffen, denn diese besaß vor der Agrarreform in Kroatien über 50 000 und in Slowenien annähernd 30 000 Hektaren Land. Den Kirchen steht heute noch ein Grundbesitz von 25 Aren zu!

Neben dieser Enteignung an Grundbesitz geht eine andere Hand in Hand. Wir zitieren den wehmütigen Hirtenbrief, den die serbisch-orthodoxe Synode zum letzten Osterfest erlassen haben soll und den die Romkirche zur Förderung ihres Kesseltreibens gegen die